

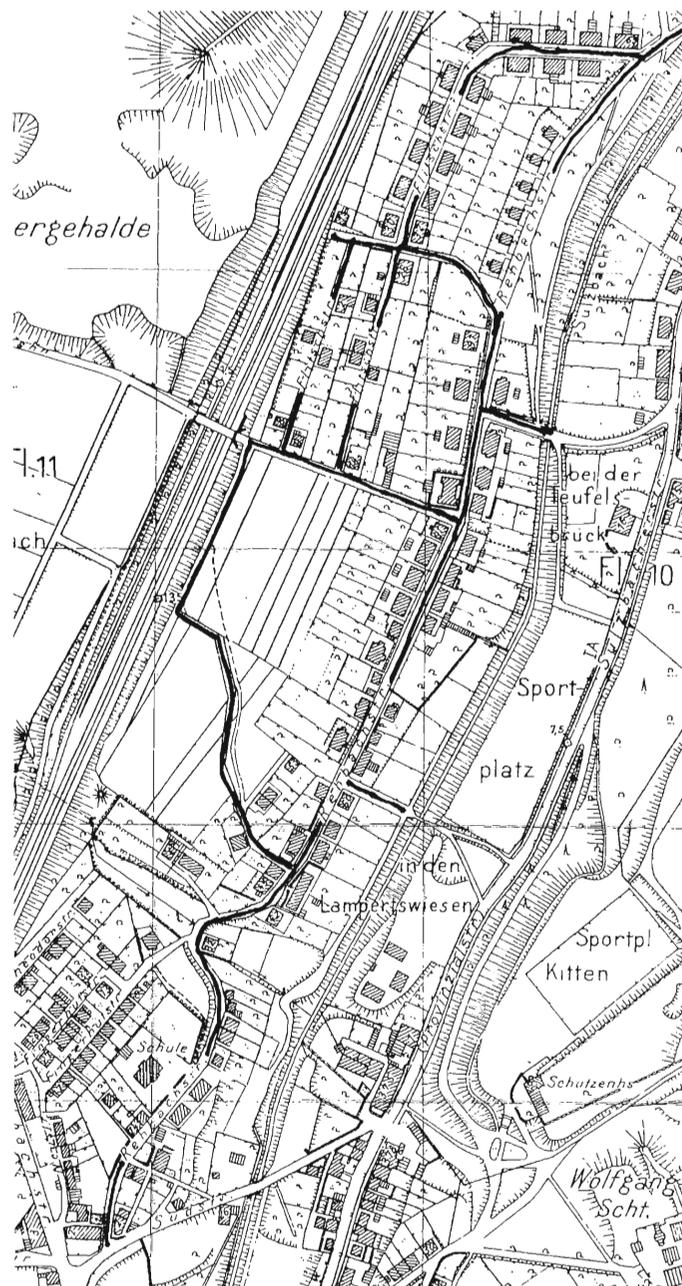
## Flitsch und Rehbach

### Zwei Straßen im Dudweiler Nordosten

Im Verlaufe der Industrialisierung im Nordosten des früheren Bauerndorfes Dudweiler - Kohlengräberei, Alaunhütten, Salzgewinnung, Kohlenbergbau - entstanden etwa ab 1730 in der Nähe der Produktionsstätten verschiedene Wohngebiete. Die Hirschbach<sup>1</sup> und die Ostbahn<sup>2</sup> sind zwischenzeitlich, nachdem die Betriebe stillgelegt wurden, als Wohngebiete, die zu 100 % im Eigentum der Saarbergwerke standen, vollkommen untergegangen. Anders war das Schicksal der an die vorgenannten Bergmannssiedlungen angrenzenden Rehbachstraße und der Flitsch. In diesen beiden Straßen entstanden zuerst private Wohnhäuser und erst später nach und nach Mietwohnhäuser der jeweiligen Grubenverwaltungen. Insbesondere in der Rehbachstraße ergab sich im Laufe der Zeit eine ziemlich uneinheitliche Bebauung. Nachdem die Grubenhäuser nach Stilllegung der Grube Hirschbach (1952) in den 1960er Jahren vorwiegend an die früheren Belegschaftsmitglieder verkauft wurden, stehen heute in beiden Straßen nur noch Privathäuser. Beide Straßen sind intakte Wohngebiete.

Rehbach und Flitsch sind eng miteinander verwoben. Man muss sich deshalb nicht wundern, dass viele Leute in Dudweiler meinen, sie wären identisch.

Nach der rechts abgebildeten Katasterkarte von 1932 liegen Rehbach und Flitsch innerhalb eines langgezogenen Rechtecks, das im Westen von der 1852 in Betrieb genommenen Eisenbahnstrecke Saarbrücken-Neunkirchen, im Norden von der früheren Hirschbach bzw. heutigen Rodhecken-Straße, im Osten von dem Lauf des Sulzbaches und im Süden von der Fischbach- bzw. der Sudstraße begrenzt wird. Die Eisenbahnlinie, der obere Teil der Flitsch, die Rehbachstraße und der Sulzbach sind parallel angeordnet. Die Flitsch ist an vier Punkten mit der Rehbachstraße verbunden. Das Gebiet ist nicht wie viele der älteren Straßen in Dudweiler willkürlich gewachsen, sondern abgesehen von der vorderen Rehbach, die auch schon früh entstanden ist, übersichtlich gegliedert. Auch die im Süden der Flitsch in neue-



rer Zeit entstandene Bebauung des Knappenweges und der Franziskastraße, wie ihre Namen sagen ebenfalls Bergmanns-siedlungen, fügen sich in diese klare, planmäßige Gliederung ein.

Im Zusammenhang mit Straßenbaumaßnahmen in den 1960er Jahren, insbesondere durch den Bau der Sulzbachtalstraße und die direkte Anbindung der Fischbachstraße an diese moderne Durchgangsstraße, wurde der Verkehrsbereich der mittleren Sudstraße, der unteren Tierbachstraße, der unteren Fischbachstraße und der vorderen Rehbachstraße neu gestaltet. Dadurch fiel der vorher dort vorhandene ‚Platz‘ weg. Die vorher in die Sudstraße mündende Rehbachstraße wurde um ein Stück verlängert und trifft jetzt direkt auf die Fischbachstraße. Das hintere Stück der Sudstraße ist heute von dem vorderen und mittleren Teil der Straße durch die Fischbachstraße abgetrennt und ist eine Nebenstraße der Rehbachstraße, von wo sie etwa 50 m von der Fischbachstraße aus gerechnet, auf der rechten Seite abzweigt.

Die vorgenannten Straßenbaumaßnahmen hatten für die Bewohner dieses Bereiches einen angenehmen Nebeneffekt. Durch das Auffüllen des Geländes und die Kanalisierung bzw. Verrohrung konnten die früher häufigen und lästigen Überschwemmungen des Sulzbaches, die die weite Talauie bis zur Fischbachstraße ausfüllten, unterbunden werden.

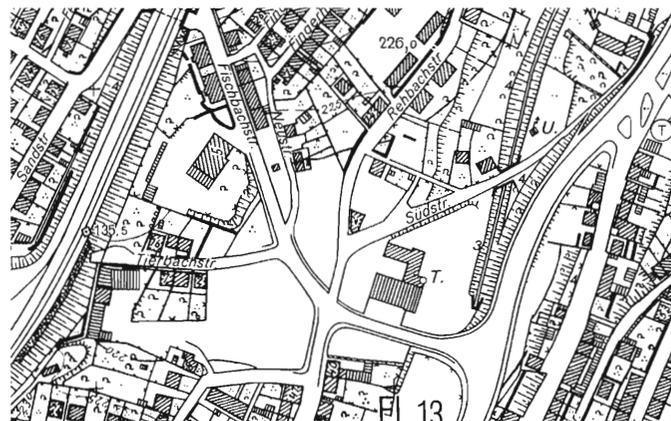


*Baumaßnahmen im Bereich Sudstraße und Rehbachstraße*

Die frühere und die heutige Situation an dieser Stelle sind in den beiden nachfolgenden Ausschnitten aus zwei Katasterkarten dargestellt:



*Zustand vor 1960*



*Zustand nach 1964*

Die Rehbachstraße ist ein Wohngebiet, das über Jahrhunderte gewachsen ist. Sie entstand nicht einheitlich, sondern entsprechend den zeitlichen Bedürfnissen, den Besitzverhältnissen an den Grundstücken und den finanziellen Möglichkeiten der Bauherren, man kann m.E. drei Typen der Bebauung unterscheiden, und zwar:

- private Wohnhäuser sowie einige gewerbliche Anwesen,
- Prämienhäuser von Bergleuten, gebaut mit finanzieller Unterstützung der Bergbauverwaltung,
- Mietshäuser für Grubenbeamte (Steiger usw.) und Bergleute, gebaut von der Bergbauverwaltung.

Zu bemerken ist, dass in der Rehbachstraße und auf der Flitsch, anders als in den benachbarten und früher entstandenen Fischbachstraße, Ostbahn und Hirschbach, keine Schlafhäuser gebaut wurden, da man zwischenzeitlich von Seiten der Bergbehörde eine andere ‚Wohnungsbaupolitik‘ betrieb.

Ich werde versuchen, in dem vorliegenden Beitrag die einzelnen Aspekte in der Entwicklung dieser Wohnstraßen darzustellen. Dabei bitte ich um Verständnis, dass ich nicht jedes einzelne Haus besprechen kann, sondern die verschiedenen Bauphasen in Gruppen zusammenfasse.

## Die vordere Rehbachstraße

Die ersten Häuser im Industriegebiet im Norden von Dudweiler entstanden in der Rehbachstraße, und zwar direkt an der Einmündung zur Sudstraße auf der rechten Seite. Diese Baumaßnahme begann bereits 1730 nachdem die Salzproduktionsstätten von Sulzbach nach Dudweiler verlagert wurden. Man baute vier kleine aneinander gereihte Arbeiterhäuser aus Stein. Weiterhin wurde im Anschluß an diese Häuser ein größeres Haus für den Salzdirektor begonnen<sup>3</sup>. Nach nur sechs Jahren wurde jedoch 1736 die Salzproduktion in Dudweiler wieder eingestellt. Die Produktionsanlagen wurden 1736 versteigert. Die Wohnhäuser gingen zunächst in den Besitz der Gemeinde über, aber bereits 1739 zog die Herrschaft, d. h. der Fürst von Nassau-Saarbrücken, die Gebäude wieder an sich, da die Gemeinde Zahlungsrückstände hatte. Das Haus des Salzdirektors blieb in herrschaftlichem Besitz und diente als Wohnung für industrielle Führungskräfte<sup>4</sup>. Die vier Arbeiterhäuser wurden versteigert und gingen in Privatbesitz über. Nach dem Bannbuch (Grundbuch) von 1764 sind als erste Eigentümer Daniel Russel jun., Daniel Russel sen. bzw. Matthias Marzlin, Heinrich Meinerzag und Philipp Groß genannt<sup>5</sup>.

In der Katasterkarte von 1823<sup>6</sup> sind die Arbeiterhäuser noch eingezeichnet. Das ehemalige Salzherrenhaus ist dort als ‚Regierung Bergamt‘ verzeichnet, worin sich die veränderten politischen Verhältnisse der vergangenen Jahrzehnte widerspiegeln, denn nach der französischen Revolution von 1789, der Flucht des letzten regierenden Fürsten von Nassau-Saarbrücken 1793, der Annektion des linksrheinischen Gebietes durch die Franzosen, den Eroberungskriegen Napoleons und seinen Niederlagen, kam unser Gebiet schließlich 1815 an Preußen<sup>7</sup>.

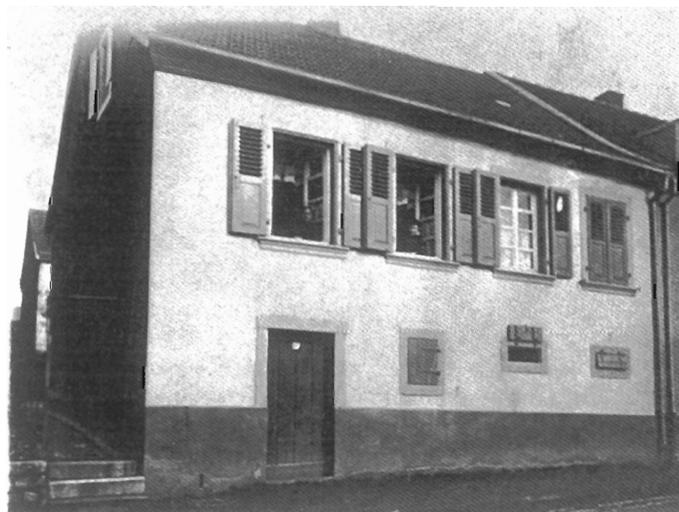
Der von mir bisher in diesem Artikel verwandte Begriff ‚Rehbachstraße‘ existierte damals natürlich noch nicht. In Dudweiler wurden, wie in anderen Orten, die Häuser fortlaufend nummeriert. Straßennamen gab es nicht. Aber als es dann aufgrund der stark gestiegenen Bautätigkeit notwendig wurde, die Übersicht zu behalten, war die Rehbachstraße mit bei den ersten, die einen Namen erhielten. In den ‚Kataster Documenten‘ der Gemeinde ist 1868 der ‚Rehbachweg‘ aufgeführt<sup>8</sup>.

Diese ersten Häuser sind zwischenzeitlich spurlos verschwunden. In neuerer Zeit, d. h. noch nach dem Zweiten Weltkrieg bis etwa Mitte der 1960er Jahre, stand an der Ecke Sudstraße/Rehbach das Haus Dürkop, in welchem später nach einem Umbau das Milchgeschäft Schido betrieben wurde. Mit eines der ältesten Häuser in der Rehbach ist das weiter oberhalb auf der linken Seite stehende Haus Nr. 14, das renoviert, aber in der Grundsubstanz erhalten ist.

Die oben geschilderten Straßenbaumaßnahmen brachten auch eine Trennung der Sudstraße in zwei Teile. Der zweite hintere Teil (Häuser Nr. 45 bis 66), der bis zu ‚Schone Eck‘ reicht, beginnt heute als Nebenstraße der Rehbachstraße etwa in Höhe des oben erwähnten Salzherrenhauses bzw. des preußischen Bergamtes.



*Haus Dürkop/Schido um 1950*



*Haus Kirsch Nr. 14 um 1950*



*Die hintere Sudstraße ist heute eine Nebenstraße der Rehbachstraße.*

### **Schulhaus und Straßenbogen**

Auf der linken Seite der vorderen Rehbachstraße entstanden schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene Wohnhäuser. Oben auf dem Hügel wurde 1874 das Rehbachschulhaus für zwei Klassen und zwei Lehrerwohnungen von dem



*Rehbachschulhaus, um 1955*

Baumeister Jakob Frey gebaut<sup>9</sup>. Diese Schule war für evangelische Schüler und Schülerinnen bestimmt<sup>10</sup>. Im Ersten Weltkrieg waren in dem Schulgebäude Soldaten untergebracht<sup>11</sup>.

1965 wurde das Schulgebäude abgebrochen, auf dem Gelände einschließlich dem Schulhof wurden in einem Rechteck insgesamt 16 Reihenwohnhäuser mit jeweils zwei Wohnungen für einkommensschwache Familien von der Gemeinde Dudweiler erbaut. Zwischenzeitlich sind diese Häuser, die die Hausnummern 17a bis p haben, in das Eigentum der früheren Mieter übergegangen.



Wohnanlage Rehbach 17a bis p (Teilansicht)

Gegenüber dem Schulhaus, also auf der rechten Seite der Straße, wurden um 1900 zwei Doppelhäuser (Nr. 16/18 und 19/20) von der Grubenverwaltung gebaut. Deren ursprüngliche Backsteinmauerung ist heute durch Verputz verdeckt.

Bei der Bebauung der Rehbachstraße musste man sich in der ersten Zeit den landschaftlichen Gegebenheiten anpassen. Es gab keine Straßengradigungen, Geländeaufschüttungen oder andere moderne Erschließungsmaßnahmen. Dies sieht man besonders gut in dem vorderen Teil der Straße. Die ersten Häuser entstanden an einer leicht ansteigenden Bodenerhebung, die das Tal des Tierbaches und das des Rehbaches trennt. Wenn man diesen Hügel überschritten hat, da wo früher das alte

Schulhaus stand, verlief die Straße nach wenigen Metern scharf nach links und machte einen halbkreisförmigen Bogen, um dann nach etwa 50 Metern wieder in der ursprünglichen Richtung weiterzulaufen. Der Grund hierfür war offensichtlich, dem sumpfigen Gelände des hier nach kurzer Strecke in den Sulzbach einfließenden Rehbachs auszuweichen. Trotz des problematischen Grundstücks wurde mitten in dieser Kurve ein Wohnhaus gebaut (Nr. 32, Meier), was m. E. ein Hinweis auf knappe Baugrundstück bereits zu jener Zeit ist. Hinter dem Haus war *deshalb* kein Garten, sondern ein kleiner Weiher.

Bemerkenswert scheint mir in diesem Zusammenhang, dass nach der bereits oben erwähnten Katasterkarte von 1823 die Grundstücke entlang des Rehbaches privaten Eigentümern gehörten, während die direkten Nachbargrundstücke ab dem erwähnten Bergamt, also auf dem Hügel, im Eigentum der Gemeinde waren.

Innerhalb des Bogens der Rehbachstraße gegenüber dem Haus Nr. 32 mündet, vom Hügel herabkommen, die Fingerhutstraße in die Rehbachstraße ein. Außerdem stehen heute einige Häuser (mit den Hausnummern 33 bis 39) in einer Privatstraße, die tiefer ins Rehbachtal hinein in Richtung Bahndamm geht.

Anfang der 1970er Jahre wurde die Rehbachstraße in diesem Bereich begradigt und es wurden später an dem neu entstandenen Straßenabschnitt auf der linken Seite zwei Wohnhausneubauten (Nr. 25 und Nr. 27) erstellt. Der vordere Straßenbogen wurde abgegrenzt. Auf dem Straßenabschnitt auf der rechten Seite wurden zwei zweistöckige Doppelhäuser (Nr. 26/26a und 28/28a) errichtet. Zwei kleine, alte Häuser - vermutlich ursprünglich Prämienhäuser - gingen an dieser Stelle verloren.

### Prämienhäuser

Nachdem Preußen aufgrund des 2. Pariser Friedens im Jahre 1815 unser Gebiet übernommen hatte, wurden von den neuen Herren im Lande große Anstrengungen unternommen, den Bergbau auszubauen. Ein großes Problem neben der mangelhaft ausgestatteten Infrastruktur (Eisenbahnanschluss des Sulzbachtales erst 1852) war der Arbeitskräftemangel. Zunächst konnte man dieses Problem durch den Bau von Schlafhäusern

einigermaßen lösen. Da aber die Schlafhausinsassen zwischen ihrem ländlichen Wohnsitz, der bis zum Hochwald und in die Pfalz reichen konnte, und dem hiesigen Arbeitsplatz wöchentlich hin und her pendelten, war die Bindung an den Arbeitsplatz gering. Um diesen Mangel zu beheben, stellte man von Seiten der Bergbehörde ab 1842<sup>12</sup> den Bergleuten, die sich in Grubennähe ein Haus bauen wollten, Bauplätze zur Verfügung und gewährte ihnen - allerdings unter engen Bedingungen und strengen Auflagen - Darlehen und Prämien<sup>13</sup>.

Diese ‚Prämienhäuser‘ waren einfach und schmucklos ausgeführt. Verputztes Bruchsteinmauerwerk und glatte Sandsteingewände um die Haustür und die Fenster gestalteten die Fassaden der Häuser. Die Häuser waren meist unterkellert, um Lagerraum und Platz für einen Kleintierstall zu schaffen.

Die Haustür lag bei den ersten Häusern in der Mitte des Hauses zwischen zwei Fenstern, ab 1850 hatten die Häuser meistens drei Fenster, später vier.

Der Grundriss der Häuser war im allgemeinen quadratisch. Die Seitenlänge betrug am Anfang knapp 10 Meter. Im Erdgeschoss befanden sich vier etwa gleich große Räume (Stube, zwei Kammern, Küche). Auf dem Speicher, der meist über eine Treppe aus der Küche erreichbar war, waren zwei weitere Kammern möglich<sup>14</sup>.

Eines der ersten Prämienhäuser in der Rehbachstraße dürfte das von Martin Jüngst (Haus Nr. 46)<sup>15</sup> gewesen sein. Jüngst hatte seinerzeit das Baugrundstück aufgrund der Fürsprache des Bergamtsdirektors Sello<sup>16</sup>, bei dem er angestellt war, erhalten. Sello war der Initiator der Prämienhaus-Idee.

Zu diesem ersten Bauabschnitt schrieb der Bürgermeister von Dudweiler am 4. Juni 1859 an den Landrat von Saarbrücken<sup>17</sup> im Zusammenhang mit der Verteilung von Gemeindelasten infolge der gestiegenen Bevölkerungszahlen: ‚Die Ansiedlung bei dem Rehbache mit 12 Wohnhäusern und 115 Einwohnern<sup>18</sup>‘.

Diese Häuser haben im großen und ganzen, einige mit Veränderungen, andere nach Aufstockung nunmehr 150 Jahre überdauert. Die meisten stehen auf der rechten Seite der Rehbachstraße auf dem damals bebaubaren Gelände nach dem Feuchtgebiet des Rehbachzuflusses zum Sulzbach.



*Prämienhaus Martin Jüngst, Rehbachstraße 46, erbaut vor 1847, Aufnahme um 1920*

### **Zwei Bergmannspfade zur ersten Eisenbahnbrücke und die ersten Häuser auf der Flitsch**

Durch den vorderen Teil der Rehbachstraße gingen ab der Inbetriebnahme der Scalleyschächte 1852 die aus dem Dorf und aus dem Schlafhaus in der unteren Fischbachstraße<sup>19</sup> kommenden Bergleute zur Schicht. Der Weg zweigt bei den Prämienhäusern auf der linken Seite der Straße zwischen den Häusern mit der Hausnummer 47 und der späteren Bäckerei Wagner, wo ich nach dem Zweiten Weltkrieg oft stundenlang - und oft vergebens - nach Brot angestanden habe, nach links ab. Gleich danach stehen vier ältere Anwesen (Nr. 1, 2, 4 und 6 Knappenweg), die früher offensichtlich zur Rehbachstraße gehörten und auch heute nur über diese Straße mit dem Auto angefahren werden können. Eine Treppe stellt die Verbindung zum Knappenweg her.

Dieser Bergmannspfad führte von der Rehbachstraße quer über die Wiesen und Felder des Gebietes südlich der Flitsch bis zu der ersten Brücke über die Eisenbahn. Von dort erreichten die aus Dudweiler kommenden Bergleute nach wenigen Metern die Schachtanlagen. Auf der eingangs dargestellten Katasterkarte ist der Bergmannspfad zu erkennen.



*Hier begann der erste Bergmannspfad zu den Scalleyschächten*

Anfang der 1960er Jahre haben Bergleute mit der BIG (Bauinteressengemeinschaft) dieses freie Gelände mit den Wohnhäusern der Franziskastraße und des Knappenweges bebaut.

Vor dieser Brücke wurde auf der rechten Seite direkt an der Böschung zur Eisenbahn vermutlich das erste Haus auf der Flitsch erstellt (Haus Nr. 1). Nach einem alten Adressbuch<sup>20</sup> wohnte in diesem Haus ein ‚Weichensteller‘, woraus man schließen kann, dass es ein Eisenbahnerhaus war. Die Brücke wurde später abgerissen, als 200 Meter westlich eine neue



*Franziskastraße und Knappenweg,  
Aufnahme vom Kitten, 1975*

gebaut wurde. Auf der westlichen Seite der Eisenbahn sind nach einer kürzlichen Ortsbesichtigung noch Fundamentreste des Brückenpfeilers vorhanden.

Durch die große Zahl der über die Brücke kommenden Bergleute wurde dieser Weg auch in ‚wirtschaftlicher‘ Hinsicht interessant. Da die Bergleute aufgrund der schweren Arbeitsbedingungen und der hohen Temperaturen in der Grube nach der Schicht oft einen mächtigen Durst hatten, den sie nicht erst zu Hause stillen konnten und wollten, entstanden schnell entlang des Nachhauseweges zahlreiche Bierwirtschaften. Die erste auf der Flitsch war wohl die direkt an der Eisenbahnbrücke 1868 von Peter Wüsten gegründete Wirtschaft ‚Zu den Scalleyschächten‘<sup>21</sup>. Später entstand der Name ‚Zum Flitscher Hof‘<sup>22</sup>. Die Wirtschaft war sehr beliebt und blieb über hundert Jahre im Familienbesitz, wobei sie viele Jahrzehnte von der Tochter der Familie, der 1877 geborenen Catharina, bekannt als ‚Haag Kattche‘, geführt wurde. Nach einer Verpachtung von einigen Jahren Anfang der 1970er Jahre wurde das Anwesen 1978 von Christian und Doris Schulz käuflich erworben, die es weiterhin mit Erfolg betreiben. Das Anwesen ist seit vielen Jahren mit einer modernen Kegelbahn ausgestattet.



*Der ältere Teil des ‚Flitscher Hofes‘*

Als die vorgenannte erste Eisenbahnbrücke zur Grube gebaut wurde, wahrscheinlich nicht lange nach 1852, war die Teufelsbrücke über den Sulzbach, über die im Verlaufe dieses Aufsatzes noch ausführlich berichtet wird, schon lange vorhanden. Als Zugang zur Grube wurde sie aber erst von Bedeutung, als die Prämienhaussiedlungen ab 1856<sup>23</sup> ‚Auf Dieffelten‘ (heute Dieffelter Straße, Jakob-Welter-Straße) sowie weitere Bergmannshäuser ‚auf der Hitt‘ (heute Saarbrücker Straße), auf dem Bubbesberg sowie in der Winterbach (heute St. Ingberter Straße) - alle auf der linken Seite des Sulzbaches gelegen - gebaut wurden. Für die dort wohnenden Bergleute war es bequemer, den Weg über die Chaussee und dann links ab über die Teufelsbrücke und von dort steil aufwärts den Pfad bis zur Eisenbahnbrücke und weiter zu den Schächten zu nehmen.

An diesem Bergmannspfad eröffnete im Jahre 1876 Jakob Weber etwa 50 Meter unterhalb der Brücke die zweite Wirtschaft auf der Flitsch (Haus Nr. 28). Gleichzeitig betrieb er dort eine Kolonialwarenhandlung (Lebensmittelgeschäft). Seit mindestens 1891 bestand auch eine Kegelbahn und seit 1896 wurden die geschäftlichen Aktivitäten um eine Biergroßhandlung erweitert. Jakob Weber hat im Jahre 1905 seine Geschäfte an seinen Sohn Johann übertragen.

Da ich diesem Aufsatz nach Möglichkeit einen chronologischen Aufbau geben will, ist es angebracht, die wenigen Häuser der



*Gasthaus Weber, Flitschstraße 28  
Aufnahme nach 1917*

vorderen Flitsch, die damals noch nicht so bezeichnet wurde, vorübergehend zu verlassen und später wieder hierher zurückzukehren. Es waren Pioniere, die hierher, weit abgelegen von der nächsten Bebauung in der Rehbachstraße, einen wirtschaftlichen Anfang wagten und letztendlich auch Erfolg hatten.

### **Die mittlere Rehbachstraße**

Zurück zur Rehbachstraße. Nach der Abzweigung des soeben besprochenen Bergmannspfades auf der linken Seite dieses Straßenabschnittes befinden sich, was aus Baustil und Nutzung zu vermuten ist, Häuser, die aufgrund privater Initiative entstanden sind. Direkt neben der früheren Bäckerei Wagner war ursprünglich die Bäckerei Barth. Nach dem zweiten Weltkrieg betrieb die Familie Petermann hier ein Lebensmittelgeschäft (Nr. 55). Die danach folgenden Wohnhäuser sind ebenfalls älteren Datums, sie wurden zum Teil umgebaut und baulich modernisiert.

Wechseln wir wieder auf die rechte Seite. Dort erreichen wir zwischen den Häusern Nr. 60 (ein Prämienhaus) und Nr. 64 (ein Bergmanns-Miethaus) einen rechtwinklig abbiegenden Fußweg, an dem links und rechts je ein Neubau stehen, nach etwa 50 Metern die Rehbachbrücke, die hier den Sulzbach überquert und für Fußgänger den Anschluß an die Sulzbachtalstraße mit dem Aldi-Einkaufszentrum herstellt.

Direkt an der Brücke beginnt die Zufahrt - parallel zum Sulzbach - zu dem Clubhaus der ‚Norder‘, d. h. des Heimat- und Kulturvereins Dudweiler Nord. Das Clubhaus steht heute auf dem Gelände der früheren Gartenwirtschaft Engstler. Auf einem alten Lageplan von 1908<sup>24</sup> ist in dem Bereich der heutigen Zufahrt ein langes und schmales Bauwerk eingezeichnet. Das dürfte wohl eine Kegelbahn gewesen sein.

Nach den Häusern Nr. 68 auf der rechten Seite und der Nr. 67 a auf der linken Seite steigt die Straße stark an. Rechts steht noch ein in der Substanz unverändertes Prämienhaus (Nr. 72), danach kommen ein modernes Mehrfamilien-Appartmenthaus (Nr. 74), das an der Stelle der um die Jahrhundertwende 1900 betriebenen Wirtschaft Rothkirchen bzw. später Paulus steht, sowie ein Wohnhausneubau auf dem Grundstück der früheren Wirtschaft Engstler (Nr. 82).

Auf der linken Seite des ansteigenden Wegstückes stehen vermischt private Neubauten sowie ältere Häuser, die, vom Baustil und den Baumaterialien (Backsteinmauern) her zu urteilen, von der Grubenverwaltung gebaut wurden.

Nach dem Haus Engstler steht ein älteres, zweistöckiges Mehrfamilienhaus (Nr. 84), das wohl vor über 100 Jahren von der Grubenverwaltung zur Vermietung gebaut wurde.



*Ein Blick zurück. Standort etwa Wirtschaft Engstler  
Links sind einige der ‚Prämienhäuser‘ zu sehen.  
Teil einer Postkarte um 1920*

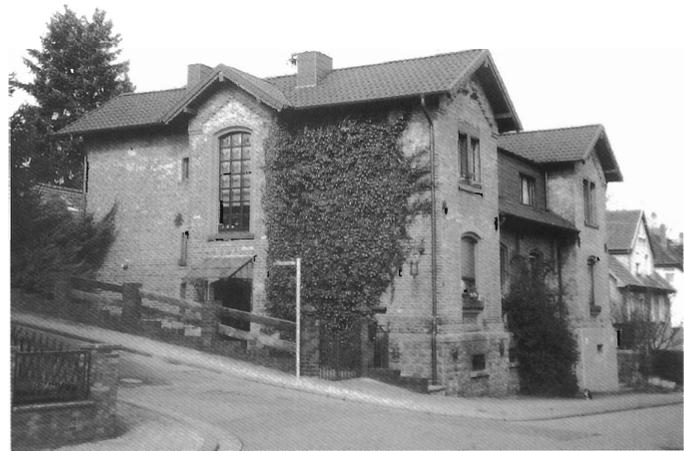


*Die Rehbachstraße heute. Gleicher Standort*

### **Beamten-Doppelhäuser auf der Höhe der mittleren Rehbach**

In den Jahren 1906 bis 1908 entstanden auf der linken Seite auf der Höhe der mittleren Rehbach vier Beamten-Doppelhäuser mit Mittel- und Eckkrisaliten in Backsteinmauerung und mit separaten Wirtschaftsgebäuden. Bauherr war der Preußische Bergfiskus, d. h. die Grubenverwaltung. Die Häuser tragen heute die Nummern 77/77a, 79/81, 83/85 und 93/95. Einige Häuser zeigen schöne Details (Hammer und Schlegel) am Dachfirst<sup>25</sup>.

Das Gebäude direkt an der Ecke zur Flitschstraße (Nr. 93, Familie Müller-Raab) ist eines der am schönsten im ursprünglichen Zustand erhaltenen.



*Haus Rehbachstraße 93/95*

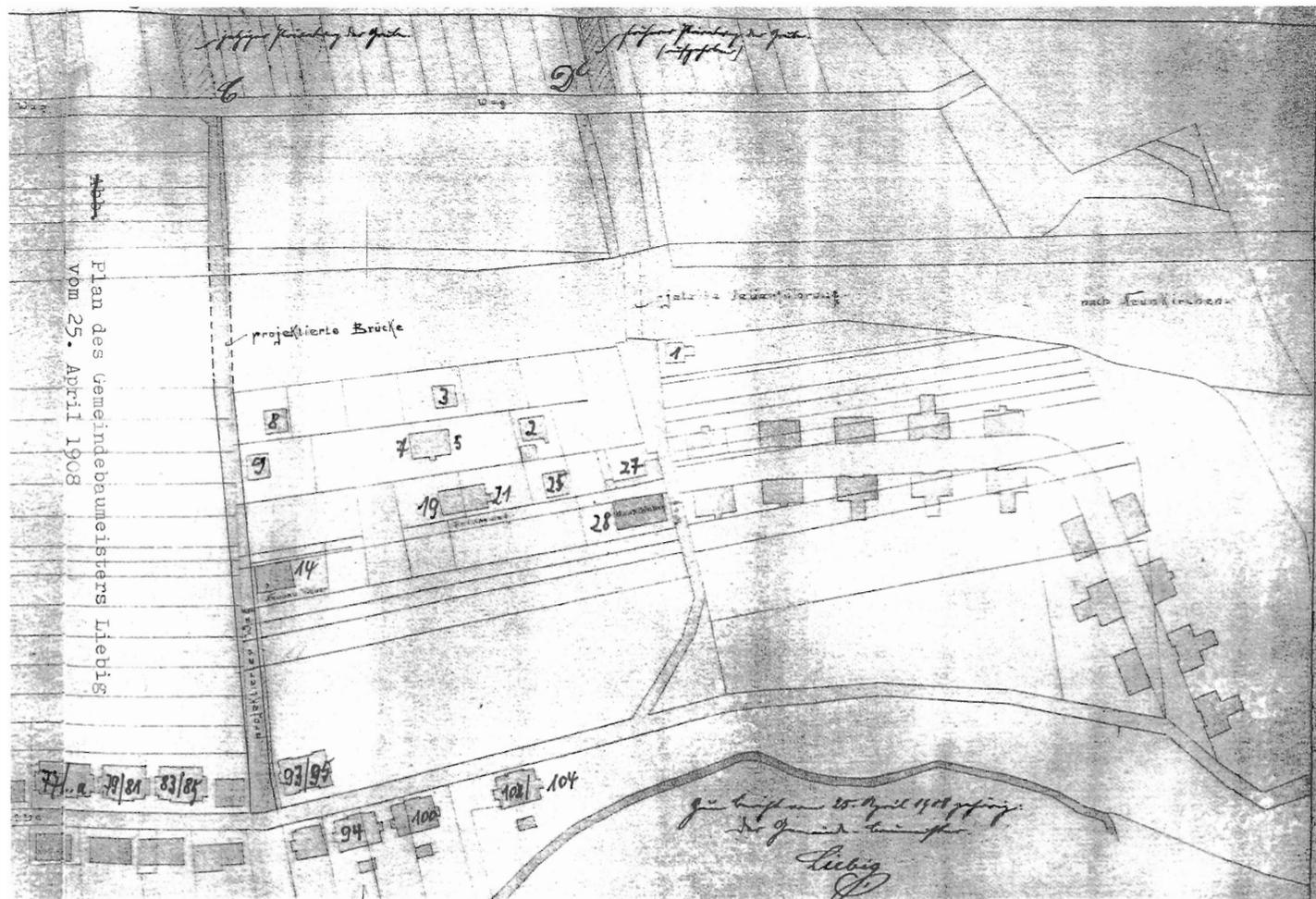
### **Die Zufahrt zur zweiten Eisenbahnbrücke und die weitere Bebauung auf der Flitsch**

Die Häuser auf der vorderen Flitsch waren in der ersten Zeit, von etwa 1852 bis zum Bau der Bergmannssiedlung auf der hinteren Flitsch etwa ab 1900, nur über die beiden nicht befahrbaren Bergmannspfade und über die erste Eisenbahnbrücke von der Fischbachstraße aus erreichbar. Über diese Eisenbahnbrücke mußte auch der Gastwirt und Bierverleger Jakob Weber, Flitsch 28, die Biertransporte leiten<sup>26</sup>.

Im Jahre 1908 wurde dann eine neue Eisenbahnbrücke, etwa 200 Meter westlich der ersten, projektiert und im Rahmen dieser Maßnahme auch der heutige Teil der Flitschstraße, der in der Rehbachstraße zwischen den Häusern Nr. 91 und 93 beginnt und geradlinig und steil zu dieser Brücke führt, gebaut. Der Bierverleger Weber hat gegen diese Maßnahme mit der Begründung, dass dadurch seine bisherige Zufahrt zu seinem Bierkeller entfal-

le, und dass der neue Weg zu steil für Transporte, insbesondere für die schweren Biertransporte, sei, juristische Schritte unternommen.

Auch andere Privateigentümer auf der vorderen Flitsch (Peter Fox, Peter Haag, Ludwig von Ehren, Michel Holz) lagen mit den Behörden und der ‚Königlichen Eisenbahn-Direktion‘ in Saarbrücken wegen des neuen Weges, der Enteignung von Grund-



Plan des Gemeindebauemeisters Liebig vom 25. April 1908

stücken und dem Ausbau der Straße zum Teil Jahrzehnte in Fehde<sup>27</sup>. Dieser Teil der Flitsch wurde übrigens erst im Jahre 1953 ausgebaut.

Die damalige Situation (1908) auf der vorderen Flitsch, der Bergmanns-Siedlung und der Abzweigung der Flitsch von der Rehbach aus, ist auf einem Plan des Gemeinde-Baumeisters Liebig vom 25. April 1908 festgehalten.

#### **Auf dem Plan sind folgende Häuser eingezeichnet:**

- das Haus des ‚Weichenstellers‘ rechts vor der ersten Eisenbahnbrücke (Nr. 1),
- links das Wirtshaus ‚Zu den Scalleyschächten‘ (Nr. 2, s. Abb.) mit einem Nebengebäude an dem Bergmannspfad, der allerdings nicht eingezeichnet ist. Der Weg, der über private Grundstücke verlief, wurde erst später zur Straße ausgebaut. Auf dem gegenüber liegenden Grundstück befand sich die Kegelbahn. Das Gelände ist heute mit Reihenwohnhäusern bebaut.
- weiter westlich auf der rechten Seite des Weges ein Einfamilienhaus (Nr. 3), an welches später ein größeres Haus angebaut wurde (Lebensmittelgeschäft, Schreinerwerkstatt - Familien Groß, Wettmann),
- schräg gegenüber das einzige Bergmanns-Doppelhaus auf der vorderen ‚Flitsch‘ (Nr. 5 und 7),
- als letztes Haus auf der rechten Seite vor der projektierten Straße die Nr. 8, ursprünglich Brust, Schneiderei, heute Laurent,
- schräg gegenüber auf der linken Seite das letzte Haus vor der neuen Straße (Nr. 9), ursprünglich Steiger Pitz, heute Strauch,

Dieser Teil der Straße wird ‚ewwer Flitsch‘ genannt.

Weiter unterhalb an der projektierten Straße setzt sich dann parallel zum oberen Teil die ‚Flitsch‘ fort mit dem

- ersten Haus auf der rechten Seite, das als ‚Neubau Weber‘ bezeichnet ist. Dieses 1906 gebaute repräsentative Anwesen des Jakob Weber wurde als ‚Webers Schlößchen‘ bekannt (Nr. 14). Das Schlößchen war bis in die 1980er Jahre im Besitz der Erben Weber, wurde dann verkauft und in Eigentumswohnungen aufgeteilt.



*‚Webers Schlößchen‘, Flitschstraße 14*

#### **Auf dem Plan sind weiterhin folgende Häuser eingezeichnet:**

- am Ende der Straße auf der gleichen Seite das ‚Stammhaus‘ der Familie Weber, d. h. das Gasthaus Jakob Weber (Nr. 28). Das Haus wurde, wie bereits oben beschrieben, 1876 gebaut. Es dient nach dem Verkauf um 1980 durch die Familie Weber heute als Wohnhaus. Hinter dem Haus sind noch die uralten Roßkastanien der Gartenwirtschaft erhalten. Siehe hierzu die Abbildung weiter oben.
- Auf der gegenüberliegenden Seite dieser als ‚Privatweg‘ bezeichneten Straße befindet sich ein langegezogenes schmales Gebäude. Es könnte sich um die Kegelbahn der Wirtschaft Weber gehandelt haben. Später stand an der gleichen Stelle das Lebensmittelgeschäft Gail (Nr. 27).
- Weiter westlich ein kleineres Haus, das ursprünglich als Stall genutzt worden sein soll. Vielleicht war es der Stall für die Pferde des Bierverlegers Weber (Nr. 25)<sup>28?</sup>
- Auf der gleichen Seite, etwa in der Mitte des Weges, zwei aneinander gebaute Einfamilienhäuser (Nr. 21 von Ehren, Nr. 19 Mann).

Dieser Teil der Flitsch wird ‚unner Flitsch‘, genannt.

Es fällt auf, dass das Anwesen Siehr (Nr. 18), das damals schon vorhanden war, nicht eingezeichnet ist. Dieses Haus ist eines der ältesten Häuser auf der Flitsch. In dem Archiv des Stadtbezirks Dudweiler<sup>29)</sup> befinden sich Unterlagen, wonach Peter Fox, Bergmann zu Dudweiler, im Jahre 1867 eine Ackerparzelle von mehr als einem Morgen, in der Hirschbach, Dudweiler Bannes, erworben hat. Im Jahre 1870 wurde auf diesem Grundstück eine Hypothek von 400 Thalern wegen Erbauung eines Wohnhauses und eine solche von 300 Thalern wegen Hausbauprämie (von der Grubenverwaltung) eingetragen. Es handelte sich demnach um ein Prämienhaus, was auch heute noch aus dem Baustil des Anwesens, das außen baulich nicht verändert wurde, zu erkennen ist.

Das Anwesen ist später innerhalb der Verwandtschaft auf die Familie Siehr übergegangen.



Haus Siehr, Flitsch 18

### Die Deutung des Namens ‚Flitsch‘

Die hier besprochenen beiden Straßen liegen in dem ehemaligen Jagdrevier der Grafen bzw. Fürsten von Nassau-Saarbrücken. Die alten Flurbezeichnungen dieses Gebietes „Ober der Hirsch-

bach, In der Hirschbach, Rehgraben, In der Rehbach“ dürften damit in Zusammenhang stehen.

Anders verhält es sich mit der Deutung des Namens „Flitsch“. Hier ist eine eindeutige Festlegung nicht möglich. Weit verbreitet in Dudweiler ist die auf den Volksschuldirektor Brückner zurückgehende Erklärung, die Ludwig Harig in der Dudweiler Chronik<sup>30)</sup> aufgreift. Er schreibt: „...[sie] trugen die lange Dudweiler Stange und den Flitzebogen, ihre angestammten örtlichen Waffen. Dazu muß man wissen, dass der Name der Flitsch vom Flitzebogen oder von der Fletsche hergeleitet ist; auf der Flitsch konnten die herrschaftlichen Damen, als Teilnehmerinnen der Parforcejagden, an den waidwunden Tieren ihre Schleuderkraft messen. ...“

Abgesehen von dem tierquälerischen Verhalten der Damen ist diese Geschichte interessant, aber sie kann nicht wahr sein. Sie ist von den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten, die ich ermittelt habe, die unwahrscheinlichste, denn als der Name „Flitsch“ zum ersten Mal auftaucht, waren die herrschaftlichen Damen mit ihren Herren schon mehr als hundert Jahre vor den französischen Revolutionstruppen über den Rhein geflohen.

1867 heißt es im Zusammenhang mit einem Grundstückserwerb „in der Hirschbach, Dudweiler Bannes“. Kein Hinweis auf die „Flitsch“<sup>31)</sup>. Bei meinen Nachforschungen zu diesem Artikel bin ich in den Akten des Dudweiler Archivs im Jahre 1906 zum ersten Mal auf die Ortsbezeichnung „Flitsch“ gestoßen. Der bereits oben besprochene Lageplan von 1908 des Gemeindebaumeister Liebig erwähnt den Begriff nicht. 1912 heißt es in einem Schreiben „Hirschbach, Flitschstraße“.

Es ist m. E. aus diesen Erkenntnissen zu schließen, dass der Name „Flitsch“ für dieses Gebiet erst um die Jahrhundertwende 1900 üblich wurde.

Aber was bedeutet der Name?

Nach dem Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes<sup>32)</sup> bedeutet „Flitsch“ den Flügel eines Vogels oder einen Flurnamen, der „ein hochgelegenes, freies Feld“ bezeichnet. Das Rheinische Wörterbuch<sup>33)</sup> nennt verschiedene Bedeutungen für „Flitsche“, u. a. „Frei, hoch, luftig gelegenes Land; mir wohne of der Flitsche“.

Nach Rücksprache mit dem Germanistischen Institut der Universität des Saarlandes kann der Name Flitsch (Flügel) ein am Rande oder außerhalb eines Siedlungsgebietes gelegenes Areal

bedeuten. Dies würde auch in unserem Falle zutreffen, da die obere Flitsch bei ihrer ersten Bebauung nach 1860 fernab vom Ortskern lag.

Im übrigen ist der Begriff nicht so einmalig, wie er in Dudweiler gesehen wird. Das Pfälzische Wörterbuch<sup>34</sup> nennt eine ganze Reihe von Orten, in denen es „Flitsch“ gibt. Auch das oben genannte Germanistische Institut hat mir für das Saarland sieben Vorkommen als Flurnamen genannt.

In Dudweiler wurde der Begriff „Flitsch“ nicht zum offiziellen Flurnamen, da das Gebiet schon früh anders („Hirschbach, Rehbach“) bezeichnet wurde.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einige Worte über die Bewohner der Flitsch, „die Flitscher“ sagen. Ludwig Harig schreibt in der bereits oben erwähnten Dudweiler Chronik<sup>35</sup> „...“, und da kommen plötzlich finstere Dudweiler Menschen von der Flitsch, mit langen Stangen und Fletschen bewaffnet, sie rufen uns dunkle Dudweiler Wörter zu und schon schwirren auch die Kieselsteine von ihren Schleudern. ... Dudweiler ist immer eine Herausforderung geblieben. Jedesmal, wenn ich an „Schöne Ecke“ vorbeikomme, dort, wo die Sudstraße ins Rehbach- und Flitschviertel führt, dann schlägt mein Herz etwas heftiger, und erst, wenn ich den Gänseweiher und die Bergehalde (am Anfang von Sulzbach, d. V.) zu meiner Linken auftauchen sehe, dann weiß ich, dass ich gerettet bin“.

Mit dieser Darstellung hat unser verehrter Ludwig Harig aus dem nahen Liebergallshaus dem sowieso schon – ungerechter Weise – schlechten Ruf der Flitsch und der Rehbach noch eins draufgesetzt. Denn man muss bedenken, dass die Leute von dort wegen ihres Berufes und der Lage des Wohngebietes an der Peripherie von Dudweiler, also außerhalb, den Alteingesessenen ziemlich unbekannt waren. Die meisten kamen aus dem Hochwald oder aus der Pfalz; sie sprachen etwas anders, sie hatten wohl auch andere Gewohnheiten, sie unterschieden sich etwas von den alten Dudweilerern, sie waren Fremde und deshalb etwas unheimlich, wenig vertraut, und man meinte, man müsse vorsichtig sein und deshalb misstraute man ihnen. Von der Flitsch zu sein, das war schon eine zusätzliche Belastung.

In Wirklichkeit waren die Leute von der Flitsch und der Rehbach fleißige Bergleute, die täglich bei schwerer und gefährvoller Arbeit ihr Leben und ihre Gesundheit riskierten. Die Zahl der Gru-

benunglücke und der Silikose- und Staublungenkranken war hoch. Die Knappschafts-Krankenhäuser in der Umgebung waren immer voll belegt. Viele Bergleute sind früh an ihren Berufskrankheiten gestorben. In ihrer geringen Freizeit haben sie im Garten gearbeitet oder sich mit Brieftaubenzucht befasst. Sonntags hat man mit den Kindern einen Waldspaziergang auf den Neuweiler Hof unternommen. Man hatte keine Zeit für Aggressionen gegenüber Nicht-Flitschern.

### **Der Straßenabschnitt in der Rehbachstraße nach der Abzweigung zur Flitsch**

Bei dem nach der Abzweigung zur Flitsch beginnende Straßenabschnitt muss man zwei verschiedenen Baumaßnahmen der Gru-  
benverwaltung unterscheiden.



*Rehbachstraße ab Abzweigung Flitschstraße, Blick nach Nord-  
osten,  
Teil einer Postkarte um 1920*

Auf der rechten Seite sind auf dem oben beschriebenen Lageplan von 1908 nach einem Einfamilienhaus drei Doppelhäuser für Grubenbeamte eingezeichnet. Diese Häuser mit den Hausnummern 94/96, 98/100 und 102/104 wurden gleichzeitig mit den

bereits eben erwähnten Häusern auf der Höhe der mittleren Rehbach zwischen 1906 und 1908 in Backsteinmauerung und mit separaten Wirtschaftsgebäuden gebaut<sup>36</sup>. Besonders das Haus Nr. 94 der Familie Minke ist vorbildlich restauriert und in sehr gutem Zustand.



*Haus Minke nach der Restaurierung 1991*

Auf der linken Seite stehen nach dem Eckhaus (Nr. 93/95) drei Doppelhäuser für Beamte (Nr. 97/99, 101/101a sowie 103/105, Familien Rau und Bonner). Dieses Gebäudeensemble ist zwischen 1920 und 1925 von der französischen Grubenverwaltung (Administration des Mines Domaniales Francaises de la Sarre) erstellt worden<sup>37</sup>. Die Anwesen verfügen über schöne große, am Hang liegende Gärten. Nach diesen Häusern, an die in neuerer Zeit ein Neubau (105 a) hinzugefügt wurde, biegt auf der linken Seite ein Fußweg zur Flitsch ab. Es handelt sich hierbei um ein Teilstück des Bergmannspfades von der Teufelsbrücke zur ersten Eisenbahnbrücke, worüber ich weiter oben schon geschrieben habe.

Auf der rechten Seite dieses Straßenabschnittes führt zwischen den Häusern Nr. 100 und 102 nach rechts bergab ein Fußweg zur Teufelsbrücke.

## Die Teufelsbrücke und die Deutung ihres Namens

Nach einer amtlichen Katasterkarte vom 1823<sup>38</sup> war der weite Talgrund von der Sulzbacher Banngrenze bis in die Höhe der damals schon existierenden Teufelsbrücke „In den Brühlwiesen“ bezeichnet. Bereits 1633 ist ein „Teufelsbruel“ als Flurname genannt<sup>39</sup>, bei dem es sich zweifellos um das selbe Gelände handelt. Nach dem „Pfälzischen Wörterbuch“<sup>40</sup>, das auch weitgehend unseren Mundart-Sprachraum abdeckt, bedeutet „Brühl“ ein „feuchtes Wiesenland, gewöhnlich am Ortsausgang bei einem Bach gelegen“. Diese Kriterien treffen hier zusammen. Es ist vorstellbar, dass sich hieraus der Name „Teufelsbrücke“ ergeben hat. Diese Teufelsbrücke hat dem gesamten Gebiet links des Sulzbaches bis hoch zum „Brennenden Berg“ hinauf den Namen gegeben. Hier lagen die Anfänge der Industrialisierung Dudweilers mit der Kohlenschürferei und den Alaunhütten<sup>41</sup>. Seit mindestens 1686 (erste Erwähnung)<sup>42</sup> gilt die Flurbezeichnung „Bei der Teufelsbrück“.

Die Teufelsbrücke war demnach schon lange vor dem Beginn industrieller Tätigkeit in Dudweiler vorhanden; in diesem Zusammenhang denke ich an eine weitere Deutung des Namens „Teufelsbrücke“, die zugegebener Maßen etwas spekulativ ist. Zur Verdeutlichung meines Gedankens muss man sehen, dass das gesamte Sulzbachtal von Sulzbach bis zur damaligen Dorfmitte von Dudweiler ein weites nasses Wiesenland war. Auf etwa der Hälfte des Bachlaufes im unteren Teil teilte sich sogar der Bach in zwei Wasserläufe, die sich mäanderartig durch die Wiesen schlängelten. Mit einer Ausnahme: Bei der Teufelsbrücke begann und beginnt auch heute noch ein Hügelrücken, der sich von der Gröhlingstraße über die (spätere) Flitsch bis zum Bachlauf mit einer Breite von etwa 250 Metern quer in das Tal hineinschob. Dieser Hügel ist aus dem Verlauf der Rehbachstraße etwa von den Häusern Nr. 65 bis 100 leicht erkennbar.

Dort, wo seinerzeit die engste Stelle des Tales, von Dudweiler aus gesehen, war, befand sich m. E. auf der linken Bachseite die erste geeignete Stelle, eine Brücke über den Sulzbach zu bauen.

Wenn man den Gedanken weiterspinnt, kann man annehmen, dass dies zu Zeiten der alten Römer, die ja nachweislich in Dudweiler eine Siedlung hatten<sup>43</sup>, genau so war. Möglicherweise war eine damals dort erstellte Brücke von Dudweiler aus die erste geeignete Stelle, um mit Pferd und Wagen den Sulzbach zu

überqueren, um auf die Grünlingstraße, eine damals wichtige Fernstraße, zu gelangen.

Was hat das mit dem Namen „Teufelsbrücke“ zu tun? In früheren Zeiten, d. h. vor Beginn einer wissenschaftlich durchgeführten Archäologie, konnte man sich als kleiner Mann vom Lande die manchmal zufällig auftretenden Bodenfunde wie Mauerreste, Straßenpflaster, Tonscherben usw. nicht erklären. Man bezeich-

nete sie kurzerhand als „Deiwelszeich“, also Dinge, die vom Teufel stammten<sup>44</sup>. Vielleicht hat man beim Bau einer neuen Brücke an dieser Stelle des Tales einige Steine der Römer gefunden?

Diese Ecke zwischen Teufelsbrücke, Rehbachstraße und Flitsch bot für Künstler interessante Motive: Der bekannte saarländische Industriemaler Fritz Zolnhofer<sup>45</sup> hat Anfang der 1930er Jahre mit etwas künstlerischer Freiheit in einem Ölgemälde die Sze-



ne mit Teufelsbrücke, Weg, Häusern, Bergehalde der Grube Hirschbach im Hintergrund festgehalten. Das Gemälde befindet sich im Eigentum des Stadtbezirkes Dudweiler und stellt ein wertvolles Zeugnis der bergbau-industriellen Vergangenheit Dudweilers dar.

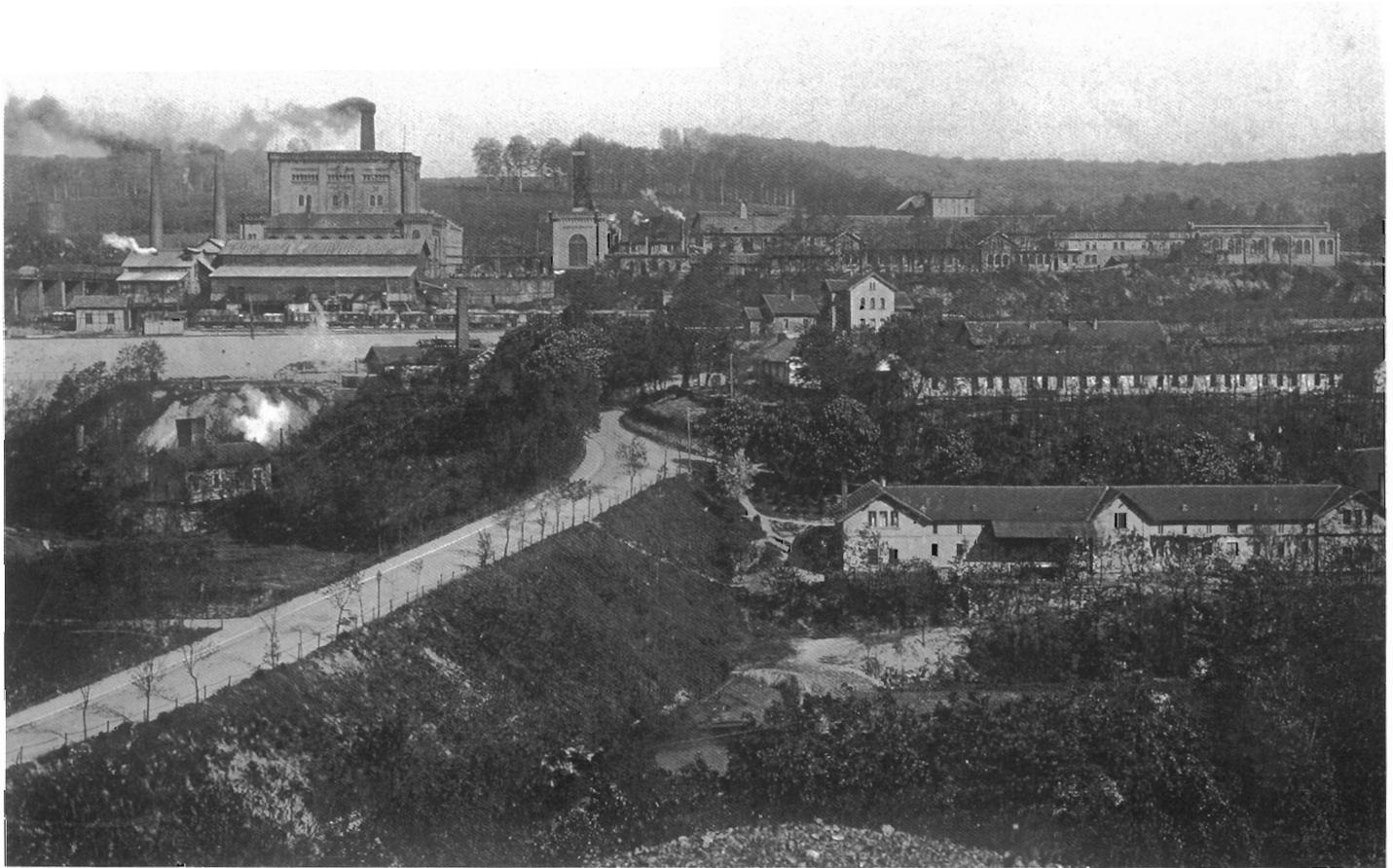
Auch von Gottfried Schabert, dem Senior unserer Geschichtswerkstatt, der zahlreiche Zeichnungen von hoher Qualität von Dudweiler Motiven geschaffen hat, ist eine Zeichnung des gleichen Motives – allerdings realitätsnah – im Jahre 1983 entstanden.



## Bau eines Dammes von der Chaussee zur Grube

Der Betrieb der Grube Dudweiler bzw. der zunächst „Eisenbahnschächte“, dann „Scalley-Schächte“ genannten Grube war ursprünglich darauf angelegt, die geförderte Kohle mit der Eisenbahn abzutransportieren. Eine befahrbare Straßenanbindung bestand nur westlich der Eisenbahn zum „Fischbacher Weg“. Zwei Bergmannspfade – der Knappenweg und der Weg über die Teufelsbrücke – ermöglichten es den Bergleuten, die Grube von Dudweiler her zu Fuß zu erreichen.

Etwa um 1900 wurde zur Verbesserung der Verkehrssituation und insbesondere zur Schaffung der Möglichkeit, Kohlentransporte auch mit Pferdewagen bequemer abtransportieren zu können, zwischen der Chaussee auf der linken Seite des Sulzbaches und der Grube ein Damm aufgeschüttet, auf dem eine Fahrstraße angelegt wurde. Auf einem Foto aus dieser Zeit ist unten links ein schmaler Weg – die spätere Rehbachstraße – erkennbar. Damit war auch eine wichtige Erschließungsmaßnahme für



Bau eines Dammes von der Chaussee zur Grube

die ein paar Jahre später wenige Meter entfernt entstandenen Arbeiter-Miethäuser auf der Flitsch und in der hinteren Rehbach geschaffen.

Dieser Damm hat die Tallandschaft total verändert. Ludwig Harig schreibt noch unter Berufung auf den Dudweiler Volksschuldirektor Brückner „auf der Flitsch, einem Kessel im langen Tale...“<sup>46</sup>.

Als ich diese Worte zum ersten Mal las, schüttelte ich innerlich den Kopf, und dachte, dass derjenige, der das geschrieben hat, noch nie da gewesen sein könne. Es war doch ein enges Tal in dem Bereich der hinteren Rehbach und der unteren Flitsch. Aber die Angabe stimmte haargenau. Man muss sich nur vergegenwärtigen, dass spätestens seit dem Bau des Dammes quer über den Sulzbach von der Chaussee her zur Grube (heute Straße „In den Rodhecken“) das vorher sanft abfallende Gelände zwischen der Flitsch und dem Sulzbach aufgefüllt wurde, so dass die Weite des Tales in diesem Bereich bis etwa zur Teufelsbrücke verloren ging. Entlang des Sulzbaches wurde das Gelände mindestens um 10 Meter aufgefüllt. Wie breit das Tal des Sulzbaches ursprünglich war, sieht man noch, wenn man das Gelände zwischen dem Sulzbach und dem heutigen Reitstall Hirschbach betrachtet, wobei man noch zusätzlich berücksichtigen muss, dass das Gelände zwischen Sulzbach und der Chaussee (heute Sulzbachtalstraße), wo früher eine leicht schräg abfallende Wiese war, nach dem Zweiten Weltkrieg mit Müll aufgefüllt wurde und darüber hinaus jenseits der Chaussee der Abhang des Brennenden Berges mit dem Gestein aus dem Abteufen des Gegenortschachtes aufgefüllt wurde. Wie das Tal links des Sulzbaches dort ursprünglich verlaufen ist, sieht man heute noch in etwa, wenn man von Sulzbach kommend, direkt hinter der Einbiegung der Straße „In den Rodhecken“, vor dem ersten Haus – rechts in der Sulzbachtalstraße. Hier ist das ursprüngliche Niveau des Tales noch zu erkennen<sup>47</sup>.

Man könnte über die landschaftliche Schönheit des ursprünglichen Tales mit seinen steilen Abhängen und dem weiten Wiesengrund ins Schwärmen geraten, und man kann sich auch vorstellen, warum der Dudweiler Bann mit den Fluren Hirschbach, Rehbach und Tierbach eines der beliebtesten Jagdgebiete der Grafen und Fürsten von Saarbrücken gewesen war.

## Häuser hintere Rehbachstraße links

Zeitlich bereits längere Zeit vor den soeben beschriebenen Beamtenhäusern wurden im Jahre 1908 in der hinteren Rehbachstraße 6 Doppelhäuser für Bergleute gebaut.

„Am östlichen Teile der Rehbachstraße anschließend an die vor einigen Jahren dort erbauten Dienstwohnungen für Werksbeamte, hat die Kgl. Berginspektion Dudweiler eine Reihe Wohnhäuser für Bergleute errichten lassen, die sich bis nahe an die Grubenanlagen erstrecken. Die Häuser sind unter ausgiebiger Holzverwendung sehr massiv in einem recht anmutig wirkenden schmucken Landhausstile erbaut worden. Jedes der Häuser enthält zwei Wohnungen, die vollständig voneinander abgeschlossen sind. Im Erdgeschoß befinden sich die Küche und ein Wohnzimmer, im Dachgeschoß zwei nicht zu niedrige Schlafzimmer mit geraden Wänden und Decken. Die Eingänge sind an den Giebelseiten. Ein heller, mit jedem Hause wechselnder Farbenanstrich, der die sichtbaren, im Anstrich dunkler gehaltenen Holzteile vorteilhaft hervortreten läßt, erhöht den freundlichen Eindruck der Häuser. Sie sind in angemessener Entfernung voneinander errichtet, so daß für die Hofräume die Zugänge sowie die Ökonomiegebäuelichkeiten reichlich Platz vorhanden ist.“ (Saarbrücker Bergmannskalender 1910, S. 36).<sup>48</sup>



*Rehbachstraße heute, aufgenommen von Westen*

Die Häuser tragen heute die Hausnummern 106/107, 108/109 bis 116/117.

Der Stadtverband Saarbrücken hat im Jahre 1984 eine Abhandlung über die im Stadtverband noch vorhandenen Werkwohnungen der Grubenverwaltung erstellt. Darin sind über diese Häuser folgende Informationen festgehalten worden<sup>49)</sup>:

„... Beschreibung

Der Plan eines Mietshauses des Preußischen Bergfiskus zeigt ein Haus mit zwei Wohnungen für Arbeiterfamilien. Im Hauptgebäudeteil steht die gesamte Fläche für die Wohnungen zur Verfügung, denn Treppenhaus, Klo und Stall sind ganz im angebauten Nebengebäude untergebracht.

Das Haus hat ein Keller-, Erd- und Dachgeschoß mit insgesamt acht Wohn- und vier Kellerräumen. Der Wohnungszuschnitt ist symmetrisch. Durch einen in der Vorderfront befindlichen Eckkrisalit, der 10 cm vor der Fassade steht, ist die dahinter liegende Wohnung geringfügig größer.

Diesen Haustyp gibt es mit unterschiedlicher Befensterung und geringfügigen Änderungen im Dachbereich. Er wird geprägt durch den Eckkrisalit, das Mansardendach sowie durch das Nebengebäude mit seinem Schleppehdach.

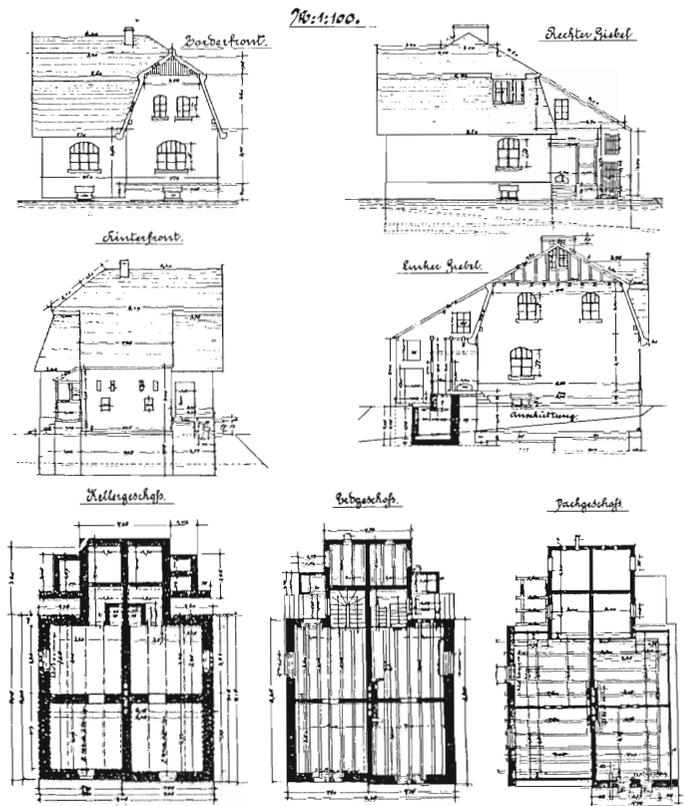
An Zimmerfläche stehen pro Wohnung 61,81 bzw. 62,37 m<sup>2</sup> zur Verfügung.

Raumgrößen

Kellergeschoß	Kellerraum	14,18 m <sup>2</sup>	14,18 m <sup>2</sup>
	Kellerraum	15,58 m <sup>2</sup>	16,02 m <sup>2</sup>
Erdgeschoß	Küche	15,59 m <sup>2</sup>	15,59 m <sup>2</sup>
	Zimmer	16,16 m <sup>2</sup>	16,44 m <sup>2</sup>
Dachgeschoß	Zimmer	13,90 m <sup>2</sup>	13,90 m <sup>2</sup>
	Zimmer	16,16 m <sup>2</sup>	16,44 m <sup>2</sup>
Anbau	Stall	4,60 m <sup>2</sup>	4,60 m <sup>2</sup>
	Heuboden	6,44 m <sup>2</sup>	6,44 m <sup>2</sup>

Die Arbeiterhäuser in der Rehbachstraße sind durch Umbauten auch teilweise verändert, der Siedlungscharakter ist durch die Reihenbebauung noch ablesbar.“

Der Vollständigkeit halber muss ich nochmals zur Hausnummer 104 auf der rechten Seite zurückkommen. Daneben steht ein



Preußischer Bergfiskus: Wohnhaus für zwei Arbeiterfamilien

zweistöckiges privates Doppelhaus (Nr. 104a). Daran anschließend wurde im Jahre 1971 von der Stadt Dudweiler ein Kindergarten erstellt. Im Anschluss an den Spielplatz des Kindergartens wurden in den 1980er Jahren zweistöckige Doppelhäuser (Nr. 120/122 bis 140/142) in Reihenbebauung nach einheitlichen Bauplänen gebaut. Diese Häuser grenzen an ihrer Gartenseite an die Böschung, die zum Sulzbach steil abfällt.

Nach der Bergmannssiedlung auf der linken Seite steht heute ein Neubau (Nr. 119) und weiter zum Ende der Straße über die Zufahrt zur Flitschstraße hinaus das letzte Haus der Rehbachstraße mit der Hausnummer 121, dessen Grundstück an die Straße „In den Rodhecken“ angrenzt.

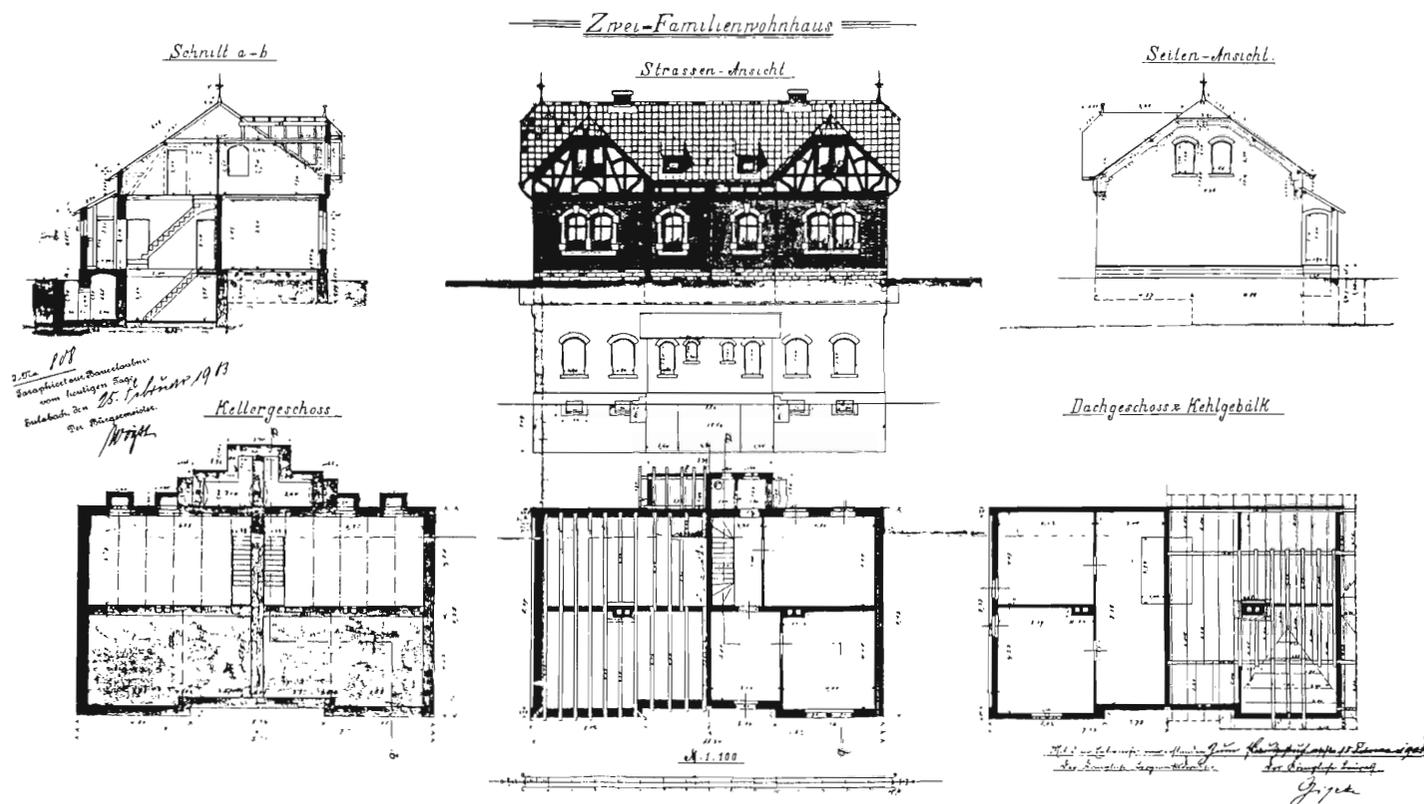
## Die Bergmannssiedlung auf der Flitsch

In den Jahren 1900 bis 1903 baut der Preußische Bergfiskus (d. h. die Saargruben-Verwaltung) unmittelbar südlich der Grube Dudweiler (später Hirschbach genannt) in der Flitsch 17 Doppelhäuser für Bergleute. Es sind drei Typen in beidseitiger Reihenbebauung. Alle Gebäude sind eineinhalbgeschossig.

Der Stadtverband Saarbrücken schreibt hierzu in einer Bestandsaufnahme über „Werkwohnungen des Preußischen Bergfiskus und der Mines Domaniales Francaises“ im Jahre 1985 folgendes:

„Dieses Zweifamilienhaus hat einen Standardgrundriß aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Ein Vergleich mit Häusern gleichen Grundrisses erlaubt die Schlußfolgerung, daß diese Häuser eine Entwicklung über drei Stufen bis zu der jetzt vorhandenen Form haben. Der erste Typ ist bis zur Traufe glatt gemauert. Ein Gurtgesims trennt optisch das Erdgeschoß vom Dachgeschoß.

Der zweite Typ hat über dem Erdgeschoß einen Fachwerkaufstich von ca. 0,90 m. Der Dritte schließlich beinhaltet außerdem Eckrisalit mit Fachwerkgiebelspitzen. Diese geben dem Haus seinen auffallenden Charakter. Alle drei Typen haben sechs Achsen. Die Eingänge der Häuser sind unterschiedlich



Bauplan für die 1900 bis 1903 gebauten Häuser auf der Flitsch

gelagert. Ihre Lage ist von der Geländeformation abhängig. Die Fassade ist bei den Häusern unterschiedlich gestaltet. Bei diesem Haustyp stehen jeder Bergarbeiterfamilie ein Kellerraum, vier Zimmer und ein Speicherraum zur Verfügung. Der Abort ist außerhalb des Hauses in einem Anbau untergebracht. Die Fläche aller Zimmer je Wohnung ist 77,82 m<sup>2</sup>.

#### Raumgrößen

Kellergeschoß	Kellerraum	25,89 m <sup>2</sup>
Erdgeschoß	Küche	18,91 m <sup>2</sup>
	Stube	16,48 m <sup>2</sup>
	Stube	11,40 m <sup>2</sup>
Dachgeschoß	Kammer	16,81 m <sup>2</sup>
	Kammer	14,22 m <sup>2</sup>
	Speicher	25,14 m <sup>24</sup>

Der Zustand in den 1920er Jahren zeigt folgende Aufnahme der oberen Flitsch:

Leider ist der ursprünglich einheitliche Charakter der Häuser in der Flitschstraße, der besonders durch die Backsteinmauerung charakterisiert war, durch viele Veränderungen an der Außenfront der Häuser weitgehend verloren gegangen.



Teil einer Postkarte um 1920

An dem Doppelhaus Flitsch 54 (rechts, Familie Schnur) und 56 (links, Familie Zimmer) ist die bauliche Entwicklung leicht zu erkennen.



Flitsch 56/54 – Aufnahme um 1995



Flitsch 56/54 – heutiger Zustand

Zum Abschluß meines Beitrages über die beiden Straßen im nördlichen Teil Dudweilers möchte ich noch auf eine Besonderheit hinweisen, die vielleicht symbolisch verstanden werden kann: Die beiden letzten Häuser der beiden Straßen stehen einträchtig nebeneinander: Flitschstraße 65 und Rehbachstraße 121.



*Flitschstraße 65 und Rehbachstraße 121*

## Dank

Für die Bereitstellung von Fotografien und Informationen danke ich besonders den Herren

Friedrich Meier  
Adolf Minke  
Siegmund Rischar und  
Rainer Klee (Bezirksverwaltung Dudweiler).

Herrn Gottfried Schabert danke ich für die Bereitstellung der Zeichnung „Flitsch – Rehbach“.

Den Bewohnern der Flitsch und der Rehbach, von denen mich viele bei meiner Arbeit zu diesem Artikel durch Auskünfte und Hinweise unterstützten, danke ich an dieser Stelle und rufe ihnen ein herzliches ‚Glückauf‘ zu.

Dudweiler, im Juni 2002

## Quellenverzeichnis:

- Landesarchiv Saarbrücken  
Katasterkarte Dudweiler, renoviert 1823 von Geometer Hochapfel  
Bestände 22/3163 und 442/4784
- Katasteramt Saarbrücken  
Auszüge aus der topografischen Grundkarte Nr. 7460, Jahrgänge 1932, 1959, 1964
- Archiv des Stadtbezirks Dudweiler  
Bestände Nr. 316 und 358  
Lageplan des Gemeindebaumeisters Liebig vom 25. April 1908
- Privatarchiv Friedrich Meier, Dudweiler  
- Adressbuch Dudweiler, 1909 nach dem Stand von 1908

## Literaturverzeichnis

- AREND, Werner  
Dudweiler Straßennamen im Wandel der Zeiten, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Dudweiler 1994, S. 78-81
- AREND, Werner  
Von der fürstlichen Meierei über die französische Mairie zur preußischen Gemeinde, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Dudweiler 2000, S. 8-34
- BARTH, Adolf / MARIAN, Josef / SCHON Hermann / TAUSCHER, Hanna  
Dudweiler – gestern – heute – morgen  
Frankfurt am Main 1970
- Dudweiler Geschichtswerkstatt  
Historische Beiträge aus der Arbeit der ...  
Jahrgänge: 1994, 1998, 2000
- ESCHNER-BECKER, Stienke  
Die Grube Dudweiler und die Berginspektion IV (1816-1919)  
Ein Beitrag zur Geschichte des preußischen Staatsbergbaus an der Saar  
Dissertation. Saarbrücken 1988
- FEHN, Klaus  
Preußische Siedlungspolitik im saarländischen Bergrevier (1816-1919), in: Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, Band 31, Saarbrücken 1981
- FEHN, Klaus  
Siedlungspolitik des preußischen Staates, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1978, S. 57-60
- GRIEBLER, Leo  
Der Teufel in unseren Flurnamen, in: SZ-Heimatblätter Okt. 1964 Nr. 49
- HARIG, Ludwig  
Die Harmonie der Widersprüche – Eine kleine saarländische Sprachkunde, in: 1000 Jahre Dudweiler 977-1977, Herausgeber: Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler, Saarbrücken 1977. S. 472-483

- HOPPSTÄDTER, Kurt / MATHIAS, Karl  
Siedlungskunde des Saarlandes, Haus- und Siedlungsformen  
Wiebelskirchen 1957
- JÜNGST, Karl Ludwig  
Nassau-Saarbrücker Salzgewinnung im Sulzbachtal  
Sulzbach 1996
- JÜNGST-KIPPER, Heidelinde / JÜNGST, Karl Ludwig  
Einwohner von Dudweiler und Jägersfreude vor 1815, Familien und Sozialgeschichte, Saarbrücken 1990
- JÜNGST-KIPPER, Heidelinde / JÜNGST, Karl Ludwig  
Einwohner von Dudweiler und Jägersfreude 1815-1885, Familien und Sozialgeschichte, 2 Bände  
Saarbrücken 2001
- KIRSCH, Karl / BIRTEL, Rudolf  
Saarländische Arbeiterhausfibel,  
herausgegeben im Rahmen des Wettbewerbes ‚Saarländische Arbeiterhäuser – Zeugnisse unserer Industriekultur‘  
Staatliches Konservatoramt des Saarlandes mit Unterstützung durch die saarländischen Sparkassen und durch die Landesbausparkasse  
Saarbrücken 1986
- Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler, Hrsg.,  
1000 Jahre Dudweiler 977-1977, „Dudweiler Chronik“  
Saarbrücken 1977
- LISSMANN, Helmut und DIVERSY, Lothar  
Bergmannswohnungsbau an der Saar – einst und heute, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1966, S. 39-46
- LISSMANN, Helmut  
Bergmännisches Wohnen im Wandel der Zeiten, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1993, S. 85-108
- LISSMANN, Helmut  
Saarbrücker Prämienhäuser – Entwicklung des Erscheinungsbildes von 1842-1919, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1988, S. 50-64
- RUPPERSBERG, Albert  
Geschichte der Gemeinde und Bürgermeisterei Dudweiler  
Saarbrücken 1923
- RUTH, Karl Heinz  
Stollen und Schächte im Steinkohlenbergbau an der Saar (1)  
Grube Hirschbach – o.J.
- RUTH, Karl Heinz  
Bergmannsprämienhäuser und Bergmannsmiethäuser in Jägersfreude, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Nr. 6, Dudweiler 2000
- SAAM, Rudolf  
Die industrielle und siedlungsgeographische Entwicklung Dudweilers im 18. und 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 22. Jahrgang  
Saarbrücken 1974
- SAAM, Rudolf / SCHABERT, J. Gottfried  
Dudweiler Äkzente – Zeichnungen und Betrachtungen  
Dudweiler 1984
- Saarbrücker Bergmannskalender  
Verschiedenen Jahrgänge  
Hg. Saarbergwerke AG bzw. juristische Vorgänger  
Saarbrücken
- Saarbrücker Zeitung  
Heimatblätter, Schriftenreihe  
Saarbrücken
- SCHUTO, Martin  
Neue Wirtschaftszweige – Alauhütten, Kokserzeugung, Sudhaus, in: Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler (Hrsg.), 1000 Jahre Dudweiler 977-1977, S. 228-233  
Saarbrücken 1977
- SLOTTA, Delf  
Arbeiterhaus und Schlafhaus als kulturelles Erbe des Bergbaus, in: Saarbrücker Bergmannskalender 1990, S. 151-164
- SLOTTA R.  
Bergbauarchitektur, in: MALLMANN u.a., S. 38-43  
1987
- SLOTTA, Rainer  
Förderturm und Bergmannshaus - Vom Bergbau an der Saar.  
Saarbrücken o. J.
- STADTVERBAND SAARBRÜCKEN (Hrsg.):  
Werkwohnungen des Preußischen Bergfiskus und der Mines Domaniales Francaises.  
Saarbrücken 1985
- STAERK, Dieter  
Fluren und Wüstungen, in: 1000 Jahre Dudweiler 977-1977, (Hrsg.) Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler S. 175-189  
Saarbrücken 1977
- VOGT, Julius  
Die Ortsgeschichte von Dudweiler, unveröffentl. masch.schriftl. Manuskript  
Dudweiler (1953?)
- ZIMMER, Werner  
Die älteste vorhandene Glocke von Dudweiler, in: Dudw. Geschichtswerkstatt, 1998, Band 5, S. 80-83
- ZIMMER, Werner  
Die Hirschbach – Erinnerungen an ein Wohngebiet zwischen Dudweiler und Sulzbach, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt Nr. 6, Dudweiler 2000. S. 56-79

#### Anmerkungen:

- 1) Siehe Beitrag ‚Die Hirschbach‘ in Heft Nr. 6 dieser Reihe
- 2) Ein Beitrag über ‚Die Ostbahn‘ ist für das nächste Heft vorgesehen
- 3) Jüngst-Kipper / Jüngst 1990 S. 97-98 und Jüngst 1996 S. 93-94
- 4) Jüngst-Kipper / Jüngst 1990 S. 97
- 5) LAS 22/3163 und Jüngst-Kipper / Jüngst 1990 S. 98
- 6) Katasterkarte von 1823, renoviert von Geometer Hochapfel
- 7) s.a. Arend 2000 S. 8-34
- 8) Arend 1994 S. 78
- 9) Saam 1974 S. 123
- 10) Vogt S. 57
- 11) Vogt S. 77-78
- 12) Kirch/Birtel S. 18
- 13) Hoppstädter/Mathias S. 28 und Eschner-Becker S. 63
- 14) Kirch/Birtel S. 18
- 15) Jünst-Kipper / Jüngst 2001 S. 95
- 16) Leopold Sello wurde am 25. Oktober 1785 in Potsdam geboren. Er hatte seine Ausbildung im Steinkohlenbergbau in Oberschlesien und im Gangbergbau zu Kupferberg in Niederschlesien. Vor seiner Berufung zum Direktor der Königlichen Bergamts-Commission, dem späteren Bergamt zu Saarbrücken, hatte er als Obereinfahrer den landesherrlichen und gewerkschaftlichen Gammeibergbau und das Hüttenwesen in Tarnowitz in Oberschlesien geleitet (Zitat aus Ruth Karl Heinz, Hirschbach, S. 38).
- 17) LAS 442/4784
- 18) Fehn 1981 S. 100
- 19) Zimmer 1998 S. 81
- 20) Adressbuch Dudweiler 1909
- 21) Jüngst-Kipper / Jüngst 2001 Nr. 4698
- 22) Speisekarte des ‚Flitscher Hof‘
- 23) Fehn 1981 S. 100
- 24) Lageplan des Gemeindebaumeister Liebig vom 25.04.1908
- 25) Stadtverband 1985 S. 39
- 26) freundliche Mitteilung Friedrich Meier und Stadtarchiv Dudweiler, Bestand 316
- 27) Stadtarchiv Dudweiler, Bestand 358
- 28) Information, auch zu anderen Gebäuden auf der Flitsch, von Siegmund Rischer
- 29) Stadtarchiv Dudweiler, Bestand 358
- 30) Landeshauptstadt – Ludwig Harig 1977 S. 478
- 31) wie lfd. Nr. 27
- 32) von Friedrich Schön, Saarbrücken 1971
- 33) von Josef Müller, Berlin 1931
- 34) von Christmann / Krämer, Wiesbaden ab 1969
- 35) Landeshauptstadt – Ludwig Harig 1977 S. 478
- 36) wie lfd. Nr. 25
- 37) Stadtverband 1985
- 38) Katasterkarte 1823, renoviert von Geometer Hochapfel
- 39) Landeshauptstadt – Dieter Staerk 1977 S. 186
- 40) wie lfd. Nr. 34
- 41) Saam Rudolf 1974 S. 95 – 125
- 42) wie lfd. Nr. 39
- 43) Ruppersberg S. 7-11
- 44) Griebler 1964
- 45) Fritz Zolnhofer wurde 1896 in Wolfstein/Pfalz geboren. Als vierjähriger Junge kam er nach Schnappach, wo er nach dem frühen Tod seiner Eltern dort bei der Großmutter aufwuchs. Studium in Stuttgart und München zum akademischen Kunstmaler. Sein Grundmotiv war das heimatliche Milieu. Insbesondere der Mensch, der schwere Arbeit leistet, der Bergmann. Fritz Zolnhofer ist im Alter von 69 Jahren nach vierzigjähriger Schaffensperiode verstorben. Seine Werke gehören heute zu den bedeutendsten im saarländischen Raum (Auszug aus einer Karte des Bezirksbürgermeisters Hermann Schon zum Jahreswechsel 1990/91).
- 46) Landeshauptstadt – Ludwig Harig 1977 S. 478
- 47) s.a. Zimmer 2000 S. 66
- 48) Fehn S. 139, SBK 1910 S. 36
- 49) Stadtverband 1985 S. 39-41



*Untere Fischbachstraße, Ecke Tierbachstraße und Sudstraße: Im Vordergrund das (ur)alte Schlafhaus (1966 abgetragen), dahinter rechts das spätere, erst 2002 abgerissene Schlafhaus Fischbachstraße 5.*